Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 79. Freitag, den 1. October 1847.

Unsern geehrten Lesern übergeben wir am Schlußquartal als Bilderbeilage:

Die Eisenbahnbrücke bei Görlitz.

Zu diesem Riesenbau geschah der erste Spatenstich den 24. Juni 1844, den 15. Juli desselben Jahres wurde der erste Mauerstein gelegt, und den 26. Juli 1847 war der Bau in so weit fertig, daß nur noch der Putz und das Brückengeländer fehlten. — Die Brücke hat 31 Pfeiler mit 30 Bogen. Die höchste Erhebung der Brücke ist 114 Fuß, vom Wehrfachbaume aus gerechnet, der aber selbst noch 3 Fuß über dem Nullpunkte liegt. Die Spannung der Bogen beträgt 30 — 71 Fuß und die ganze Länge der Brücke circa 1500 Fuß.

Eine Abendunterhaltung.

Novellete.

Gestern Abend war ich bei meinem Freunde Horazio, der ein gutes Herz, eine schöne Frau, ein allerliebstes Haus mit Garten und ein Vermögen hat, das ihm alljährlich dreitausend Gulden Zinsen bringt.

„Meine Herren und Damen," sprach er, als die Gesellschaft versammelt und der Thee herumgegeben war, „es heißt allgemein, wir befänden uns im Jahrhundert der Aufklärung, und wer nur ein wenig Geduld haben wollte, würde es gewiß noch erleben, daß die Kinder gleich mit dem Doktorhut auf die Welt kämen"...

„Nun, wir haben wenigstens bereits Weltverbesserer, die sehr froh wären, wenn ihnen der Bart eben so schnell wüchse, wie die Anmaßung," unterbrach ihn ein ältlicher Herr, der beim geheimen Weltverbesserungs-Departement angestellt war, und als Altmeister jede Handwerkspfuscherei nicht leiden mochte; er würde sich ohne Zweifel in einen wahren Strom von Bitterkeiten ergossen haben, hätte jetzt nicht ein junger Virtuose das Wort ergriffen, der eben der Löwe des Tages war und sein langes blondes Haar als eine bei der Damenwelt sehr beliebte Mähne schüttelte. Zwischen beiden Herren entspann sich ein Gespräch, in welches sich mehre ältere und jüngere Fräulein mischten und welches mit einem Sturm von Bitten um eine Pianofortephantasie des Löwen endigte. Er gewährte, und nachdem seine Finger einen Spazierritt, bald im Schritt, bald im Galopp, in allen möglichen Tonarten unternommen und in der einen Tonhecke eine Nachtigall, in der andern einen Raben aufgescheucht hatten, lehnte er sich blaß und erschöpft in den Sessel zurück, während die Damen ein Kreuzfeuer von „famos!" „göttlich!" „genial!" „süperb!" „außerordentlich!" u. dgl. unterhielten; sie gaben ihm damit wahre Ehrensalven, und die Herren präsentirten, schon aus pflichtschuldigem Respekt gegen die Untrüglichkeit des weiblichen Geschlechts, das blankgeputzte Gewehr der Redensarten. Nur ein Mann in den Vierzigen, mit einem blatternarbigen Gesicht, an dessen Ausdruck man irre wurde, ob es wenig oder gar nichts sage, gähnte in einer Ecke, während er den Ring an seinem Finger hin und her drehte. Dieser Mann hat übrigens das Gute, daß er eine Nichte besitzt, welche Minna heißt und gegen mich um ein Bedeutendes weniger gleichgültig ist, als er selbst gegen die ganze Welt. Wer kann es mir verdenken, daß mich dieser Mann in den Vierzigen interessirt, sintemal er ihr Onkel und Vormund und sie noch minderjährig ist.

Auf Ehre: wir unterhielten uns sehr gut, d. h. nicht der Onkel und ich, sondern die Nichte und ich; wir sprachen von tausend Dingen; — Gott weiß, wie es kam, daß sie alle immer auf unsere Liebe hinausliefen. Ich muß übrigens bemerken, daß der Mann in den Vierzi-

gen ein kurioser Mann ist. Hätte er mich nicht gern, so wüßte ich nicht, warum er mich täglich in sein Haus lüde, und hat er mich gern, so weiß ich nicht, warum ich's nicht über's Herz bringen kann, daß ich Minna gern habe. Nun, wer kann wissen, was da noch herauskommt? Wir wollen's abwarten, dachte ich.

Mein Freund Horazio mußte auch warten, bis er dazu kam, den Faden seiner Rede wieder aufzunehmen, in welchen ihm der wirkliche geheime Weltverbesserungsbeamte einen Knoten geknüpft hatte; ja, er mußte geradezu wieder von vorne anfangen. Und so sprach er denn: „Meine Herren und Damen, es heißt allgemein, wir befänden uns im Zeitalter der Aufklärung. Ich behaupte dagegen: wir befinden uns in dem der Illusionen. Seien wir aufrichtig! Hält nicht sehr oft Einer von uns den Andern zum Besten, und manchmal auch Jeder sich selbst, indem er sich selbst für den Besten hält? Ich gesteh's, es ist ein Widerspruchskobold in mir; und, dies zugestanden, wie wär's, wenn wir uns ganz frisch wieder einmal an's Dunkel hielten? Dunkelmänner gibts ja doch auch heute noch im Ueberfluß, und die Nacht hat auch ihre Reize. Was wollt ihr doch mit eurem Tag? Diese Mittagsbeleuchtung des geselligen Lebens ist Alltagsprosa; „Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen!" Einer Autorität, wie Schiller, wird sich doch wohl Niemand widersetzen wollen? Die Nacht ist die Mutter des Geheimnisses, das Geheimniß ist die Seele der Medisance und die Medisance ist die Göttin der Unterhaltung. Also: Nacht!"

In demselben Augenblick wurden sämmtliche Lichter ausgelöscht und die Gesellschaft war aufs Aeußerste betroffen. Mein Freund Horazio sprach ernst und gravitätisch: „Meine Herren und Damen, das ist der Humor von der Sache! Was thun wir mit verbrauchten modernen Gegenständen der Unterhaltung als: Albums, Gesang und dergleichen? Ich dächte: wir griffen zur Abwechslung einmal nach einem alten, woran wir uns als Kinder in Staunen und Grauen so herrlich ergötzten, nach der Zauberlaterne. Als wir noch Kinder waren, da überkams uns freilich ganz gruselig, wenn wir die sich vergrößernden und verkleinernden Todtenköpfe, Teufel und Hexen an der Wand sahen; jetzt lachen wir aufgeklärte Menschen über diese Fratzen. Und doch haben auch wir noch unsere Fratzen, oft sogar wenn wir in den Spiegel sehen. Ich erlaube mir, das alte Kinderspiel aufzufrischen. Meine Zauberlaterne ist bereit, das Lämpchen, welches die Bilder beleuchtet, heißt Wahrheit, für die Malerei aber habe ich einen geschickten Künstler, Namens Humor, gewonnen, einen Portraitmaler, der zwar immer trifft, der aber das Unglück hat, daß man seine Bilder gemeiniglich um so weniger ähnlich findet, je besser man getroffen ist."

„Süperb, auf Ehre, süperb!" rief der gutmüthige Hofmarschall, Beifall klatschend, „der Witz ist die Würze des Lebens; ginge mein Vorschlag durch, so müßte eine Ehrenlegion für Humoristen errichtet werden"... „Wobei Ew. Excellenz den ersten Anspruch auf das Großkreuz hätten," fügte Horazio's Gattin mit der vollen Grazie ihres Organs hinzu, und der Hofmarschall bedauerte für sich, daß die Dunkelheit ihn verhinderte, ihr die Hand zu küssen, denn wie leicht hätte er statt derselben die der sentimentalen alten Geheimräthin erfassen können?

„Meine Herren und Damen," nahm Horazio wieder das Wort, „um gleich von Anfang etwas unkonsequent zu sein (und das gehört auch zum Humor), erlauben Sie mir, mit einem ernsten Bilde zu beginnen; meine Frau hat die Stelle eines Cicerone übernommen." Während nun die bunten Gestalten an der weißen Wand des Saales erschienen und schwanden, erzählte die Dame des Hauses — (fast hätte ich vergessen, ihren Namen zu bemerken; sie heißt Charlotte,) die Sage, auf welche sich die Bilder bezogen, in folgender Weise:

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Hirschberg. Der Bau der neuen Straße zwischen Schlesien und Böhmen, in der Richtung von hier über Hermsdorf und Schreiberau ist nunmehr, wie man aus amtlicher Quelle erfährt, beschlossen. Der Anschlußpunkt ist zu Neuwelt in Böhmen bestimmt; die Linie aber, wie sie gehen soll, steht noch nicht fest. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Straße sehr bald gebaut werde, und die Ansicht unsers allverehrten Herrn Landrats durchgehe, damit sein emsiges, kräftiges Wirken ein baldiges Gedeihen bringen möge. (B. a. d. R.)

Breslau. Das Standbild Friedrich des Großen auf dem Paradeplatz hat nunmehr eine auf Granit ruhende, gußeiserne, und zwar recht zierliche Umfriedung erhalten.

Berlin. Herr Musikdirektor Bilse aus Liegnitz wird mit seiner Capelle Anfangs Oktober hier eintreffen und im Sommerschen Lokal Concerte veranstalten. Hr. Josef Gung'l ist mit seinem Orchester für die Tonhalle in Hamburg engagirt. Während dieser Zeit wird Hr. Bilse, dem ein sehr guter Ruf vorangeht, seine Stelle einnehmen, und den vielen Freunden Gung'ls dadurch während seiner Abwesenheit einen erfreulichen Genuß gewähren.

Potsdam, 23. Septbr. Dem Einsender der Privatmittheilung vom 20. September aus Potsdam, in mehren öffentlichen Blättern, namentlich in den Berliner Zeitungen vom Mittwoch den 21. d., diene zur Entgegnung, daß noch bis heute kein Mitglied des Vorstandes der hiesigen Schützengilde von der Gesellschaft er-

mächtigt ist, als Mitglied des provisorischen Comité zur Bildung eines allgemeinen Landes-Schützenverbandes aufzutreten, da zur Berathung über die uns zugegangenen Propositionen in dieser Angelegenheit erst eine General-Versammlung der sämmtlichen Mitglieder der Gilde anberaumt werden soll. Der Vorstand der Schützengilde. — Es ist nunmehr beschlossen, daß die hiesige Stadtverordnetenversammlung, am 15. des k. M. ihre erste öffentliche Sitzung halten wird. Jeder anständig Gekleidete soll zugelassen werden.

Halle. Auf Veranlassung einiger Angesehenen hiesiger Einwohner ist eine Theuerungsmedaille geprägt worden (bei Lorenz in Berlin), welche auf der Vorderseite die Noth des letzten Jahres, auf der Rückseite den gegenwärtigen Seegen in schönen künstlerischen Symbolen darstellt. Zum nahe bevorstehenden Erntedankfeste ist bereits eine gute Zahl Exemplare dieser Medaille aus Berlin hier eingeliefert worden. Der aus dem Verkauf (das Bronze-Exemplar kostet 15 Sgr.) sich ergebende Ueberschuß wird einem Verein zugewiesen, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, im nächsten Winter die Nachwehen überstandener Noth zu lindern. (Voss. Ztg.)

Stettin. Die Witterung der jüngsten Zeit hat auf die Herbstkartoffeln sehr günstig gewirkt, und die Fäulniß soll immer seltener werden.

Bromberg. Vor einigen Wochen erschoß sich hier ein Hauptmann des 14. Inf.-Reg. auf seinem Zimmer. Das Motiv des freiwilligen Todes sollen Zweifel an der Wiederherstellung von einer sehr gefährlichen und schmerzhaften Krankheit gewesen sein. — In der Folge werden wir uns, wie es heißt, recht bald auch der Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen zu erfreuen haben (Voss. Ztg.)

Mühlheim an der Ruhr. Nachdem man sich hier lange gestritten, ob Städteordnung oder rheinische Gemeindeordnung einzuführen hat man sich für erstere entschieden, und deren Einführung ins Werk gesetzt.

Notizen.

Bei den gegenwärtigen Verhältnissen Italiens, deren Umschwung nur ein Jahr gebraucht hat, muß es doppelt von Interesse sein, die Volkskräfte des Landes übersichtlich zu würdigen, um so mehr, als es dem Anscheine nach seinen Eintritt in die europäische Entwickelung nicht ohne Spannung und Reibung mit einigen großen Nachbarmächten bewerkstelligen kann. Das ganze italienische Volk als Sprachgenossenschaft ist 25½ Mill. Köpfe stark. Von denselben gehören 6 Mill. fremden Staatsverbänden an, nämlich 5,400,000 zu Oesterreich, (5 Mill. wohnen im Lombardisch-Venetianischen Königreiche), 350,000 zu Frankreich (230,000 in Korsika), 128,000 zu England (auf Malta und den Nebeninseln) und 123,000 zur Schweiz, (meistens im Kanton Tessin). Die unabhängig lebenden 19½ Mill. Italiener auf 4780 QM. vertheilen sich, wie folgt: Neapel 8,400,000; Sardinien 5 Mill.; Kirchenstaat auf 811 QM. 3,250,000; Toskana 1,600,000; Parma 540,000; Modena 516,000; Lucca 186,000; San Marino 8600. Die eben genannten 8 Staaten werden gewöhnlich mit einer stehenden Streitmacht zu Lande und zur See von 116,000 Mann im Frieden angeführt, welche im Kriege ungefähr auf das Doppelte gebracht werden kann. Seitdem jedoch die Bürgergarde im Kirchenstaate, in Toskana und Lucca errichtet worden ist, kann die außer 23,000 Soldaten zum Felddienste geeignete und bereitwillige Bürgermiliz nach Zahl und moralischer Kraft in diesen drei Staaten allein auf mindestens 100,000 Mann geschätzt werden. Die stehende Heeresmacht des Oesterreichischen Kaiserstaates soll für gewöhnlich 270,000 Mann betragen.

Vor einigen Tagen kam eine elsasser Auswandererfamilie, wie deren jährlich viele ihr Glück in Amerika suchen, in Paris an. Die Mittel waren dem Manne ausgegangen, und erschöpft, von einer trostlosen Frau und drei hungrigen Kindern umgeben, hatte er sich in einer der Straßen des Faubourg St. Germain niedergeworfen. Ein Arbeiter in seiner weißen Blouse und in der Hand ein Blechgeschirr, in dem sich sein Mittagsmahl befand, ging vorüber. Die Kinder schrieen vor Hunger. Er trat zu ihnen. „Weinet nicht so, Kinder, — rief er, — so lange es noch rechtschaffene Leute gibt, und daran wird es doch in Frankreich niemals fehlen, stirbt in Paris Keiner vor Hunger; da! nehmt die Suppe und das Obst; eßt, Kinder, und weinet nicht mehr; eßt, gute Mutter und faßt Muth." — Bald sammelte sich eine Gruppe um den braven Arbeiter und die Auswanderer, die mit Gier sein Mahl verschlangen. Manche der Umstehenden warfen ihnen Geld zu. Ein alter Priester nahm den Arbeiter bei der Hand, drückte sie und fragte: „Wie werdet Ihr es nun anfangen, daß Ihr zu essen bekommt?" — Wie ich es anfangen werde, Herr Pfarrer? Ich werde an die armen Leute denken, mir den Leib fester schnüren und auf meine Abendsuppe warten. — „Bis zum Abend ist's noch lange hin," — erwiderte der Geistliche und reichte ihm ein Fünffrankenstück, um sich Brod zu kaufen. Der Arbeiter nahm es mit Dank an und ging. Aber nach wenigen Schritten kehrte er rasch wieder um, warf das Geldstück der Frau in die Schürze und sagte: Ich habe Arbeit, aber Ihr werdet lange Zeit keine haben. Nehmt Das, — es kommt vom lieben Gott!

Aus Birmingham wird gemeldet, daß die Eisenpreise sich unverändert halten und so viel Bestellungen vorhanden sind, daß alle Hüttenwerke vollauf zu thun haben. In Wales sind die Preise sogar im Steigen, weil bedeutende Aufträge vom Auslande eingelaufen sind. Aus Glasgow waren die Ausfuhren von Gußeisen im August sehr beträchtlich, die Preise neigten sich jedoch trotz der großen Abnahme der Vorräthe etwas zum Weichen.

Ein neuer fürchterlicher Mord ist von einem Ehemann an seiner Gattin begangen worden. Ein Herr Neveu, Raffineur zu Dieppe, ein Mann, der im Besitze

eines Vermögens, welches 9—10000 Frs. Renten gewährt, stand, hatte, 25 Jahr alt, eine Cousine von 18 Jahren geheirathet, die ein ähnliches Vermögen besaß. Die Ehe versprach die glücklichste zu werden. Doch der Ehemann ergab sich dem Trunk; er mißhandelte die junge Frau dergestalt, daß sie endlich zu ihren Eltern flüchtete. Nach einigen Tagen der Entfernung glaubte man die Rückkehr vermitteln zu können. Doch Neveu beging wieder die schwersten Mißhandlungen gegen seine Frau, und endlich tödtete er sie, von Wein erhitzt eines Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr auf die brutalste Weise. Er übergab sich selbst den Gerichten. Die ersten Personen, die in das Zimmer, wo die That geschehen war, traten, hatten einen schaudervollen Anblick. Der Körper der unglücklichen Frau lag ganz nackt im Bette, so zerfleischt und zerschlagen, daß er nur eine Wunde darbot; das Haar war auf dem Fußboden zerstreut. Mit Fußstößen hatte der Rasende der Frau die Brust zertreten! Die Aerzte fanden über 150 Contusionen auf dem Körper, die hauptsächlich von Tritten mit dem Stiefelabsatz herrührten. — Der Mörder, an den Leichnam seiner Frau geführt, zeigte nicht die geringste Bewegung, sondern beschäftigte sich mit seiner Toilette, mit dem Falten seiner Halsbinde, indem er öfters Blicke in einen Spiegel warf. Er gibt zur Erklärung des Verbrechens vor, seine Frau sei selbst im trunkenen Zustande gewesen, und er habe sie deshalb bestrafen wollen. Die Untersuchung muß dieser Anschuldigung ihr Recht widerfahren lassen.

Eine abscheuliche That bildet in Lyon das allgemeine Gespräch. Ein Lieutenant des 67. Regiments kam vor einigen Tagen im Dunkeln nach Haus; da flog ihm plötzlich eine Flasche mit Schwefelsäure ins Gesicht. Nicht nur daß die ätzende Flüssigkeit ihn fürchterlich verletzte, so vermehrte sich das Unglück noch dadurch, daß die Glasscherben ihm vielfach das Gesicht zerschnitten. Er rief um Hilfe, und es gelang, den Thäter zu ergreifen, der — man sollte es kaum glauben, gleichfalls ein Offizier war! Ein aus dem Dienst geschiedener Kapitain hatte Rache an seinem ehemaligen Kameraden nehmen wollen, weil er diesen für die Ursach seines Ausscheidens hielt.

Obgleich der kalte, nasse September die Trauben so zurückgehalten hat, daß sie lange noch nicht reif genug sind, so wird doch die Weinlese mit nächstem beginnen, weil man es für besser hält, einen mittelmäßigen Wein zu gewinnen, als die Trauben der Gefahr der Fäulniß preiszugeben.

Im Saroser Comitat ist die Sterblichkeit so groß, daß in vielen Ortschaften nur die Hälfte der Bewohner geblieben ist. Vom November vorigen Jahres an sind mehr als 30,000 Sterbefälle vorgekommen.

Die angesehensten Baumwollfabrikanten zu Manchester haben den dortigen Mayor aufgefordert, eine öffentliche Versammlung der Bankiers, Kaufleute, Fabrikanten rc. einzuberufen, damit über die geeignetsten Schritte berathen werde, den ungeheuren Geldforderungen für Eisenbahnzwecke Einhalt zu thun und dem jetzt auf den Fabrikbezirken in Folge der schwierigen Lage des Geldmarkts lastenden Drucke einigermaßen abzuhelfen.

Die Fürstenthümer Moldau und Wallachei werden im künftigen Jahre neuerdings den Verheerungen der Heuschrecken ausgesetzt sein. Vor ungefähr 14 Tagen kamen bedeutende Schwärme aus Bessarabien zurück und legten in den Distrikten links des Pruths ihre Eier ab. Da ein einziges Weibchen 1500 — 2000 Eier legt, so kann man sich einen Begriff von dem verderblichen Fortpflanzungsvermögen dieser gefräßigen Insekten machen, welche ganze Landstriche verwüsten und in diesem Jahr in einem großen Theile der Moldau den schönsten Erntesegen vernichtet haben.

Der Berliner Volkswitz nennt das Staatsgefängniß, welches bekanntlich nach pennsylvanischem System gebaut ist, und in welchem sich die in Untersuchung sitzenden Polen befinden, das Hôtel de Pologne.

Die krakauer Universität, deren Aufhebung man früher glaubte, darf nach der Verfassung, wie sie die lemberger Universität besitzt, fortbestehen.

Am 17. d. sind in dem Städtchen Waibstadt bei Sinsheim gegen 100 Gebäude abgebrannt.

Rath — Wie mancher Fürst kann das schöne Kirchenlied singen: Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glück stets bauen.

Der Predigtamts-Kandidat.

In einer großen Stadt war eine Predigerstelle offen geworden, zu welcher sich außer jungen Kandidaten auch viel angestellte, gereifte Prediger gemeldet hatten. Drei wurden ausgewählt, um die Wahlpredigt zu halten. Einer davon, ein Kandidat, der noch nicht lange die hohe Schule verlassen, besuchte vorher die Bürger der Gemeinde, um ihnen einzeln seine Aufwartung zu machen. So kam er auch zu einem Bäckermeister, einem Manne schlecht und recht, der mit seinen Worten nicht viel Federlesens zu machen gewohnt war. Der Kandidat eröffnete schüchtern und mit vielen Bücklingen seine Rede, die aber dem Andern schier zu lange ward, daher derselbe ihn unterbrach: „Ich höre, Sie wollen meine Meinung; die sollen Sie haben: Erstens finde ich's ganz unpassend, zu den Bürgern herumzulaufen, um deren Stimmen zu erbetteln, zweitens wäre es sehr einfältig, wenn man so einen Kiek-in-die-Welt einem erfahrenen Manne vorzöge, und drittens — gehöre ich gar nicht zu Ihrem Wahlbezirk. Ich empfehle mich gehorsamst." — Der Schwarzgekleidete hatte ein sehr langes Gesicht bekommen, und dachte an den Bäckermeister, als er bald darauf glänzend durchfiel.

Expedition: Beckerstraße No. 90.



lith. Institut v. H. d'Oench. Liegnitz.

Die Eisenbahnbrücke bei Görlitz.